



Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 7.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1916.

— Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Maden und Puppen am Kohl.

Von Dr. Martin Schwarz.

Beilage Nr. 58 der Kaiserlich Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Die Maden der Kohlfleie (*Chortophila brassicae* Behé.) und der Wurzelfleie (*Anthomyia radicum* L.) fressen an und in den unterirdischen Stengeln der Kohlpflanzen, die infolgedessen kränkeln, im Wachstum zurückbleiben, die Blätter schlaff auf den Boden herabhängen lassen und eine fahle „bleierne“ Farbe annehmen. Beim Ausziehen der kranken Pflanzen sind diese Fliegenlarven leicht zu finden. Sie erreichen eine Länge von etwa 9 mm, sind dick, weißlich, glatt, glänzend und am Hinterende schräg abgeknüpft. Diese schräge

bekanntem Stubenfliegen ähnelt. Das Fliegenweibchen legt etwa 50 längliche, weiße Eier einzeln in Erdritzen nahe an die Stengel oder Wurzeln von Kreuzblütlergewächsen, besonders von Kohl, Rettigen oder Radieschen. Nach ungefähr zehn Tagen schlüpfen die Maden aus den Eiern, die zuerst äußerlich an den Stengeln und Wurzeln fressen und sich dann in deren Inneres einbohren. So entwickeln sich während des Sommers drei, vielleicht auch mehr Bruten. Die Puppen der letzten Brut überwintern oder werden noch im Herbst zu Fliegen, die sich in Gebäude oder an sonstige geschützte Orte zur Überwinterung zurückziehen. Die Fliegen, die durch starken Dünngeruch besonders angelockt werden, finden im zeitigen Frühjahr in den Mistbeeten die erste Gelegenheit zur Eiablage an den jungen Anzuchtspflanzen. Mit diesen kommen die Larven später in das freie Land, wo sie ihre Entwicklung beenden und als Fliegen für die weitere Verbreitung ihrer Art an den Freilandpflanzen sorgen.

Für die Bekämpfung der Kohlfleien sind demnach folgende Ziele zu erstreben und folgende Maßnahmen anzunehmen.

1. Die Kohlpflanzen sind nach Möglichkeit gegen die Eiablage der Fliegen zu schützen. Da frischer Mist die Fliegen anlockt, empfiehlt es sich, zur Düngung für Kohl nur gut verrotteten Stallmist und Düngesalze, keinesfalls Abordung zu verwenden. Die Anzucht der Setzlingen sollte nur für die frühen Kohlorten im Mistbeet vorgenommen werden. Die späten Sorten können bei rechtzeitiger Aussaat auf nur schwach gedüngten Freibeeten herangezogen werden, wo sie in der Regel von dem Schädling verschont bleiben. Unter den Glasfenstern der Mistbeete sind niemals Fliegen zu dulden. Durch Bedecken mit Fliegengaze können die Anzuchtstufen auch während des Lüftens von Fliegen frei gehalten werden. Dichtes Bestreuen des Bodens um die Anzuchtspflanzen mit fein gepulvertem Holzkohle soll die Fliegen vercheuchen, wenn ihnen gleichzeitig Gelegenheit geboten wird, einige ungeschützt gelassene Pflanzen mit ihren Eiern zu belegen. Diese „Fangpflanzen“ sind später, nach dem

Auftreten der Larven, auszuheben und zu verbrennen. Einen ähnlichen Schutz kann man nach amerikanischem Muster den Setzlingen im freien Felde bieten, indem man den Boden



Abbildung 2. Kohlfleie. (Nach Ködric.)
a Fliege, b Larve, c Puppe (etwa viermal vergrößert).

ringsum mit geeignetem, wasserdichtem Papier bedeckt. Zu diesem Zwecke schneidet man aus geteertem oder gefirnissetem, starkem Papier gleichmäßige Rechtecke von 8 cm Durchmesser, die mit einem in der Mitte verlaufenden 6 cm langen Einschnitt und auf jeder Seite desselben mit je drei kleinen, etwa 1/2 cm langen, in der Mitte sternförmig zusammenstoßenden Einschnitten versehen werden. Unter leichtem Auseinanderziehen der beiden Hälften des Rechtecks kann man die Setzlingen mit dem Wurzelende leicht durch den großen Einschnitt hindurchführen. Nach dem Pflanzen werden die Papierrechtecke auf dem Boden festgedrückt und die in ihrer Mitte befindlichen Stengeln der kleinen Einschnitte nach oben gerichtet an dem Stengel der Pflanze festgelegt.

2. Alle besetzten Pflanzen sind auszumerzen und mit den Maden und Puppen zu vernichten, damit das Auftreten späterer Bruten des Schädlings möglichst verhindert werde. Zu diesem Zwecke sind alle den Anzuchtbeeten entstammenden Setzlinge beim Anpflanzen streng zu mustern. Nur gesunde, kräftige Pflanzen



Abbildung 1. Gesunde und kranke Blumenkohlspitze (Nach Ködric.) a gesunde, b kranke, von Larven der Kohlfleie befallene Blumenkohlspitze (vielfach vergrößert), c Wurzel mit Larven (natürl. Größe).

Hinterleibsfläche trägt am Rande zehn Fleischzapfen, von denen die beiden längsten nochmals gegabelt sind. In der Mitte der Fläche ragen zwei dunklere bräunliche Erhebungen hervor, die Träger der hinteren Atemlöcher. Nach vorn verjüngt sich der walzig runde Larvenkörper in das zugespitzte Köpfchen, an welchem zwei schwarze, hornige Klagehäkchen durch die weiße Haut durchschimmern. Die Larven fressen drei bis vier Wochen im Kohlstengel und verpuppen sich dann in der Erde, feltener im Fraßgange. Die Puppe ist ein ungefähr 6 mm langes, bräunlichgelbes oder braunes Könnchen und liegt im Sommer etwa acht Tage in der Erde. Nach dieser Zeit geht aus ihr die aschgraue Fliege hervor, die den

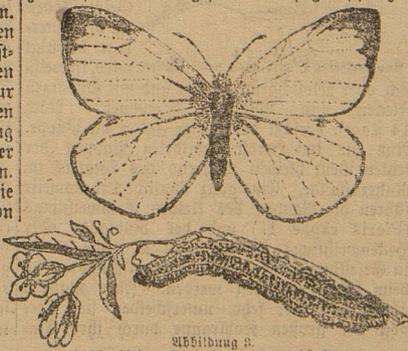


Abbildung 3. Kohlfleiefling (*Pieris brassicae*) nebst Raupe.

dürren auf die Beete gebracht werden. Die angewurzelten Setzlinge müssen aufmerksam beobachtet werden. Alle Pflanzen, bei denen sich Anzeichen des Madenbefalles bemerkt machen, sind sofort mit den sie umgebenden Erdballen auszuheben und ins Feuer zu werfen. Beim Ausgleichen der so entstehenden Lücken durch Nachpflanzen sind die Pflanzlöcher mit dem Pflanzholze kräftig auszuhohlen und mit etwas Insektenpulver einzustäuben.

3. Bei der Ernte sind alle Kohlstrünke mit den Wurzeln aus dem Boden zu nehmen und zu verbrennen, damit durch Vernichtung der an und in ihnen sitzenden Maden und Puppen die Zahl der zur Überwinterung gelangenden Fliegen verringert werde. Das Verbrennen dieses Pflanzenabfalls ist unbedingt erforderlich, da die Larven und Puppen der Kohlfiegen außerordentlich zählebzig sind und bei Unterbringung der Kohlreste auf den Düngstätten am Leben bleiben würden.

Sind die Kohlpflanzen im Juli so weit herangewachsen, daß die Madengefahr für sie an Bedrohlichkeit verliert, so beginnt der Fraß der Kohlweißlingsraupen. Diese gehören drei verschiedenen Schmetterlingsarten an und treten vom Juni bis in den Oktober hinein auf. Besonders bemerklich wird ihre Schädlichkeit jedoch meist erst von Ende Juli an. Am häufigsten und zahlreichsten vertreten ist die Raupe des großen Kohlweißlings (*Pieris brassicae* L.). Sie ist sechzehnfüßig, weißlich oder gelblichgrün, mit schwarzen Warzen und kurzen Borstenhaaren besetzt und wird bei fortschreitendem Wachstum schwefelgelb. Größere und kleinere schwarze Punkte, die an den Seiten teilweise zusammenfließen, geben ihr eine Zeichnung, die auf dem Rücken und an den Seiten über den Rücken eine gelbe Längslinie hervortreten läßt. Die Raupen gehen aus kleinen, erst grünlichen, später goldgelben, zuckerhutförmigen Eiern hervor, die von den Faltern in größeren oder kleineren Häufchen an der Unterseite der Blätter abgelegt werden. Die Rauhchen verlassen die Eier 10 bis 14 Tage nach der Ablage und bleiben bis zur dritten Häutung in Gesellschaften beisammen. Später zerstreuen sie sich und zerfressen die Kohlblätter bis auf die Hauptblattnerven. Nach etwa 14 Tagen haben sie eine Länge von rund 3 cm erreicht und verlassen die Pflanzen, um sich an Bäumen, Mauern, Baumstämmen, an denen sie oft recht hoch emporklettern, zu verpuppen. Vereinzelt wird die Raupe auch an der Pflanze selbst gebildet. Die Raupe, die mit dem Kopfende nach oben mit einem sie umgürtenden Gespinnstaden an der Unterlage befestigt



Abbildung 4. Kapsweißling (*Pieris napi*) nebst Raupe. wird, ist weißlich oder gelblichgrün gefärbt und mit schwarzen Flecken und Punkten gezeichnet. Nach 14 Tagen verläßt der fertige Falter die Raupe. Nur die im Herbst gebildeten Puppen der letzten Brut bleiben während des Winters im Ruhezustande. Eine ganz ähnliche Lebensweise führen die Raupen des kleinen Kohlweißlings (*Pieris rapae* L.) und des Rübsaats- oder Fiedelweißlings (*Pieris napi* L.), die häufig in Gesellschaft der großen Kohlweißlingsraupen beim Fraß gefunden werden. Ihre Raupen ähneln einander sehr, unterscheiden sich aber von der großen Kohlruppe durch ihre Ein-

farbigkeit. Sie sind schmutzgrün und dicht kurz behaart, so daß sie sammetartig erscheinen. Da ihre Falter die Eier einzeln ablegen, sind auch die Raupen mehr vereinzelt auf den Pflanzen zu finden.

Mit der Bekämpfung beginnt man am besten frühzeitig, sobald die Eiablagen der Falter bemerkt und die ersten Rauhchenansammlungen an den Blättern gefunden werden. Die Eier und jungen Rauhchen lassen

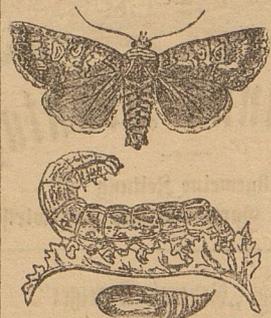


Abbildung 5. Kohlflecke mit Raupe und Puppe.

sich an den Pflanzen leicht mit den Fingern zerdrücken. Die größeren Raupen müssen fleißig abgelesen werden. Diese zeitraubende, aber sehr lohnende Arbeit kann von Kindern ausgeführt werden und stellt das beste Mittel zur Bekämpfung der Kohlruppen vor. Sie ist der Anwendung von chemischen Mitteln vorzuziehen, da diese keineswegs weniger Zeit und geringere Kosten, dafür aber größere Vorbereitungen erfordert, ohne eine sichere Gewähr für den Erfolg zu bieten. Immerhin sei hier die Vorschrift für die Herstellung eines Spritzmittels gegeben, mit welchem bei sorgfältiger Anwendung mit feinerstäubenden Spritzen befriedigende Erfolge erzielt werden können: 7,5 kg Quassiaspäne werden in 50 Liter Wasser aufgekocht und 24 Stunden kalt ausgezogen. Der Auszug wird abgeseiht und mit einer Lösung von 12,5 kg Schmierseife in 50 Liter Wasser vermischt. Zum Spritzen wird je ein Liter dieser Brühe mit fünf Litern Wasser verdünnt.

Neben der Vernichtung der Eier und Raupen empfiehlt es sich, die Rinder auf die Falter Jagd machen zu lassen. Das Absammeln der Puppen ist zu mühsam und von geringerem Werte. Da die Puppen häufig von Schlupfwespen befallen sind, die an der natürlichen Einschränkung der Kohlweißlingsplage Anteil haben, sollte man nur solche Puppen ablesen und zerdrücken, die sich bei Berührung beweglich, d. h. noch lebend erweisen. Die unbeweglichen Puppen sind abgestorben und meist von Schlupfwespenlarven erfüllt. Auch die an und in der Nähe von Raupen und Puppen häufig vorhandenen hellgelben, eirunden, in Häufchen aneinander sitzenden Körperchen, die fälschlich „Raupeneier“ genannt werden, stellen mit einem feinen Gespinnst umgebene Schlupfwespenpuppen vor und sind zu schonen.

Hat die Kohlweißlingsplage fast ihr Ende erreicht, so ist es höchste Zeit, auf den Fraß der Kohlenraupen zu achten. Ihre Fraßtätigkeit wird besonders von Ende August und Anfang September an auffällig. Zunächst fressen sie vereinzelte runde Löcher in die äußeren Kohlblätter; später dringen sie in das Herz ein, das sie im Verborgenen von innen her zerfressen und mit ihrem Kote erfüllen. Die Raupe der Kohleule (*Mamestra brassicae* L.) wird daher auch „Herzwurm“ genannt. Sie ist sechzehnfüßig, walzig rund, nackt und nur mit einzelnen winzigen Borstenhärchen besetzt. Ihre sehr veränderliche Färbung schwankt von schmutzig grünlichgelb bis schmutzig braun. Neben ihr wird die Raupe der Gemüseeule (*Mamestra oleracea* L.), die mehr graugrün bis olivgrün gefärbt ist, und die erbsfahle grünlichgraue Raupe der Winteraatente (*Agrotis segetum* Schiff.) in ähnlicher Weise am Kohl schädlich. Die Kohleule und die Gemüseeule treten in zwei Bruten auf, deren erste jedoch

im Juni und Juli an den Kohlpflanzen nur wenig Schaden anrichten. Gefährlich wird erst die zweite Brut im August, September und Oktober. Die Puppen der zweiten Brut werden im Oktober gebildet und überwintern in der Erde. Sie sind glänzend dunkelbraun. Die Winteraatente entwickelt nur eine Brut im Jahre und überwintert als Raupe in der Erde, wo sie sich im nächsten Frühjahr zur Puppe umwandelt.

Die Raupen aller drei Eulenarten werden an fast allen Garten- und Feldgewächsen schädlich und müssen daher eifrig verfolgt werden. Beim Kohl hat die Bekämpfung der Eulenraupen anzusetzen, solange die Tiere nur an den äußeren Kohlblättern Vödersfraß treiben und noch nicht in die Köpfe eingedrungen sind. Da sie nur nächtlich fressen, müssen sie tagsüber in ihren Verstecken aufgesucht werden. Zu diesem Zwecke biegt man die äußeren Kohlblätter von den Köpfen ab und sucht am Grunde zwischen ihnen nach Fraß- und Kotpuren, die bald zu den in der Ruhelage leicht gekrümmten Raupen der Kohl- und Gemüseeulen führen. Die Raupen der Saatente sind unterhalb der Pflanzen unter Blättern, die der Erde aufliegen, unter Steinen und Erddrüsen zu finden. Außer diesem unablässigen, aufmerksamem Abfammeln der Raupen, das sich noch im selben Herbst durch die Ernte gesunder Kohlköpfe bezahlt macht, kommt auch das Einammeln und Vernichten aller bei der Bodenbearbeitung gelegentlich aufgedeckten Raupen und Puppen als Bekämpfungsmaßnahme in Betracht.

Kleinere Mitteilungen.

Ein guter Zusatzstoff ist für die Rentabilität der Rindviehzucht von hervorragender Wichtigkeit. Die Abtammung des selben von einer guten Milchkuh ist wohl selbstverständlich. Außer den körperlichen Vorzügen ist jedoch recht wesentlich, daß derselbe nicht durch harte Behandlung in der Jugend störrig und bössartig gemacht wird, denn der Umgang mit einem solchen Tiere wird hierdurch sehr gefährlich. Erst im letzten Viertel des zweiten Lebensjahres sollte ein guter Stier zur Nachzucht verwandt werden. Dann wäre es sehr vorteilhaft für die Viehqualität, wenn ein erprobtes Rindtier nur auch mehrere Jahre verwandt würde. Nun kommt hievon leicht der Lebensdank, daß ein solches Tier durch ausschließlichen Stallanweilhaft leicht zu rasch steif und ungelänglich wird. Dann wird auch wohl oft der Kauflust und dem Angebot des Metzgers etwas billig nachgegeben. W. A.

Kartoffeln als Nahrungsmittel für Rindvieh. Da es in der gegenwertigen Kriegszeit an Kraftfutter mangelt, so spielt die Kartoffel bei der Mast des Rindviehes eine Hauptrolle. Die Zubereitung durch Dämpfen ist empfehlenswert. Da bei der Mast größere Mengen gereicht werden müssen, so wurde die Ernährung mit rohen, zerfeinerten Kartoffeln minder gute Erfolge haben. Das Kochen der Futterkartoffeln ist nur in kleineren Wirtschaften durchführbar und immer mit erheblichen Verlusten an Nährstoffen verbunden, so daß sich das Dämpfen als die richtige Vorbereitung dieses Futtermittels erweisen dürfte. Allerdings wird die Verdaulichkeit dadurch nicht erhöht, wie vielfach angenommen wird, sondern nur die Schmackhaftigkeit des Futters, und das Tier wird dadurch zur erhöhten Futtermenge angeregt, was bei der Mästung von der größten Wichtigkeit ist. Stets müssen die Kartoffeln nach dem Dämpfen zerkleinert werden, was durch Quetschmühlen geschehen kann, falls man keine Senzedämpfer hat. Die günstige Wirkung der Kartoffeln wird natürlich wesentlich durch die Beschaffenheit des Beifutters, welches reich an stickstoffhaltigen Stoffen sein muß, beeinflusst. W.

Bei Ziegen tritt nach der Geburt leicht Milchfieber ein, wenn man sie in der letzten Zeit zu kräftig ernährt hat. Die Tiere bleiben liegen und schwanken hin und her, sobald sie aufstehen wollen. Man merkt bald, daß die Rückenente und hinteren Körperteile gelähmt sind. Die üblichen Mittel, welche man in der Regel anwendet, wie Einreibungen mit scharfen Stoffen,

heißer Einpackungen usw., bringen keinen dauernden Erfolg. Dagegen hilft langsames und allmähliches Einströmen von Luft in die Guterfrische sehr gut. Man bewerkstelligt dies mit einer Fahrradpumpe. Es wird dadurch das Blut aus den hinteren Körperstellen, wo es sich angesammelt hat, nach dem Kopfe zugetrieben, und die Ziegen erheben sich bald darauf, ohne zu taumeln.

Das Erfrieren der Rämme und Kehllappen im Winter kommt namentlich bei solchen Züchtern, die große Rämme haben, sehr häufig vor, und zwar ganz besonders bei den aufrechtstehenden Rämmen der Zähne, seltener bei den zur Seite hängenden Rämmen der Hennen, wie dies ja natürlich ist. Die meisten Leute glauben nun, das Erfrieren geschehe des Nachts, wenn im Stalle große Kälte herrsche, und sie meinen deshalb, dagegen nichts Besseres tun zu können, als daß sie ihren Hühnern recht warme Stallungen geben, am liebsten ihnen einen Platz im Kuh- oder Pferde stall oder oberhalb des Schweinestalles einräumen. In Wirklichkeit können sie nichts Besseres tun, denn gerade das Sitzen in warmen Nachtställen ist die Ursache des Erfrierens der Rämme; denn wenn die Hühner dann am kalten Morgen ins Freie kommen, so sind sie empfindlich, und besonders ist dies mit den blutreichen Rämmen und Kehllappen der Fall, die nicht wie der übrige Körper der Tiere durch ein dichtes Federkleid geschützt, sondern unbedeckt sind. Um so mehr wirkt dann die Kälte nachteilig, wenn die Hühner die Nacht im Großhühnerstall gewohnt haben, denn da ist die Luft nicht bloß warm, sondern auch feucht, und die Feuchtigkeit schlägt sich auf Ramm und Kehllappen nieder und gefriert, sobald die Tiere ins Freie kommen. Die Kehllappen erfrieren, wenn sie sehr lang sind, häufig auch dadurch, daß sie beim Trinken dem Wasser benezt werden. Hat man Hühner mit großen Kehllappen, so müssen die Trinkgefäße so eingerichtet sein, daß die Lappen nicht ins Wasser hängen können; überhaupt sollte man solchen Hühnern bei strengem Frost das Trinkwasser nicht eiskalt und überhaupt nicht draußen, sondern im Stalle oder Scherzraum geben. Abernachten die Hühner hingegen in kaltem oder doch nicht zu warmem Stalle, so sind sie abgehärtet, und das Erfrieren der genannten Teile kommt nicht so leicht vor. — Bemerkenswert ist, daß die Rämme, meistens nur deren Spitzen, erfrieren sind, so kann man den Folgen noch vorbeugen, indem man die erfrorenen Teile mit Schnee oder kaltem Wasser wäscht, bis der Frost herausgezogen ist, dann jene Teile mit Glycerin oder mildem Fett einreibt und die Tiere vorerst in einem Raume unterbringt, der eine Wärme von 5 bis 10° über Null hat. Man kann durch Einreiben mit Glycerin oder Fett auch dem Erfrieren vorbeugen, wenn recht strenger Frost eintritt. Die beste Vorbeuge ist aber die Abhärtung, die auch sonst für die Gesundheit der Hühner am zuträglichsten ist. Ist nach dem Erfrieren bereits Entzündung der erfrorenen Teile eingetreten, dann sterben diese, mandmal unter Eiterbildung und heftigen Schmerzen für die Tiere, ab und fallen schließlich ab; in dieser Zeit hören die Hennen auf zu legen, und die Hähne treten nicht; Rämme, deren Spitzen abgefallen sind, entstehen daher nicht nur die Hühner außerordentlich, sondern bringen dem Züchter auch unmittelbaren Schaden, daher muß man sorgfältig das Einreten des Nebels zu verhüten suchen. Dr. Bl.

Sauerkrautsuppe mit Kartoffeln. In einem Kochtopf läßt man etwas Salz heiß werden, röstet eine zerschnittene Zwiebel darin, streut etwas Paprika darüber und gibt fein geschnittenes Sauerkraut, würfelig geschnittene rote Kartoffeln, einige gewaschene und in Stücke geschnittene gelbe Wurzeln und, wenn zur Hand, einige Stücke Pfefferfleisch, wie Ohren und Schnauzen, hinein, röstet alles an und gießt dann etwas Wasser darunter, um das Geruch zudeckt langsam gar werden zu lassen. Zum Schluß schmeckt man mit ein wenig Stachelbeerwein ab und dickt mit etwas in Wasser aufgelöstem Kräftmehl. Dieses Gericht schmeckt auch ohne Pfefferfleisch sehr gut, nur gebe man dann eine halbe Sellerieknolle in Scheiben geschnitten mit hinein und röstet alles Gemische recht gut an, um dann Wasser darunter zu gießen, worin man zwei bis drei Suppenwürfel aufgelöst hat. G. W.

Santes Wurkessen. Geschälte Kartoffeln kocht man in sehr reichlich Wasser mit einer Zwiebel, Suppengrün, Salz und einigen Pfefferkörnern fast gar. Dann brät man eine zerschnittene

Zwiebel mit ein wenig gewürfeltem Speck krog, gibt ein bis zwei Kochlöffel voll Wehl hinzu und füllt mit dem Kartoffelkochwasser auf, so daß eine gebundene Suppe entsteht. In dieser läßt man frische Butter oder Bratwurst zehn Minuten kochen, schmeckt mit Essig ab und schneidet die gefochten Kartoffeln in Scheiben hinein, um das Essen noch so lange an warmer Herdstelle ziehen zu lassen, bis die Kartoffeln vollends gar sind. G. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Da der Druck der hohen Kallage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Reichsmarken beigefügt sind. Dafür findet dann aber auch jede Frage direkte Erledigung. Die allgemeinen interessierenden Fragestellungen werden außerdem hier abgedruckt. Unangenehme Zuschriften werden grundsätzlich nicht beachtet.

Frage Nr. 33. Mein Kaninchen, eine Hsin, die ich zur Zucht verwenden will, ist von einer Art Milben befallen, die den Vogelmilben sehr ähnlich sind, und die ich auf dem Rücken, im Genid und am Kopfe, besonders wo die Ohren ansetzen, festgestellt habe. Sie scheinen das Tier sehr zu plagen, denn es kratzt sich oft. Was kann ich dagegen tun? E. J. in K.

Antwort: Bei den Kaninchen kommen als Schmarotzer hauptsächlich zwei Milbenarten vor; die eine verurteilt die Ohrenröhre, die andere, eine winzige kleine Grabmilbe, welche die Krätze oder Räude hervorruft, vom Blute der Kaninchen lebt und Gänge in dessen Haut bohrt, um zum Blut zu gelangen. Die Folge ist eine Hautentzündung; es bilden sich kleine Knötchen, die nach einigen Tagen aufplatzen und einen gelblichen Schleim aussondern, der zu gurgeligen Vorken sich verdrückt. Das Kaninchen spürt dabei heftigen Juckreiz und kratzt sich viel. — Zur Beseitigung des Übels müssen Sie zunächst das Kaninchen möglichst kurz kürzen und am ganzen Körper tüchtig mit grüner Seife (Schmierseife) einreiben, die Sie eintrocknen lassen, um die Vorken zu entfernen. Nach zwölf Stunden wäscht man den Seifenschaum mit lauwarmem Wasser ab, trocknet das Tier mit einem lauberen Handtuche ab und legt es in einem mit Stroh belegten Korbe oder einer Kiste zum Nachtrochuen in die Nähe des Ofens oder Herdes. Wenn es vollständig trocken geworden ist, reibt man es mit einer Mischung von 20 Teilen Vaseline und einem Teile Kreolin an, was in Brustenträumen von drei Tagen bis zur völligen Beseitigung zu wiederholen ist. — Damit wird das Übel behoben. Eine neue Infektion wird durch peinlichste Sauberkeit im Stalle vermieden. Dünger und Streu sind zu entfernen und zu verbrennen oder tief zu vergraben; auch ist der Stall mit Kreolinwasser (5 g auf ein Liter Wasser) gründlich zu waschen, namentlich gilt dies für alle Holzteile mit Einschluß der Futtertröge. Dr. Bl.

Frage Nr. 34. Ich habe im Herbst auf leichtem Lehmboden Roggen und Weizen bestellt und auf den Morgen 2 Zentner Ammonial-Superphosphat gedüngt. Im Frühjahr will ich noch ½ Zentner Kalstidstoff und 1 Zentner 40prozentiges Kali als Kopfdünger geben; ist das richtig? Was würden Sie mir sonst als Dünger empfehlen? S. K. in H.

Antwort: Die Düngung mit 2 Zentnern Ammonial-Superphosphat ist eine schon recht reichliche Stickstoff- und Phosphorsäuredüngung auf ½ ha Roggen. Wenn die Roggenfaat im ganzen gut und die Düngung aus dem Winter kommt, ist zu einer weiteren Stickstoffdüngung nicht zu raten, da sonst leicht Lagergetreide entsteht. Vor der Kopfdüngung mit Kalstidstoff ist direkt zu warnen, da derselbe stark ätzende Wirkung hat und die jungen Getreidepflanzen vollständig braungelb macht, wenn nicht unmittelbar nach dem Ausstreuen feuchte, regnerische Witterung eintritt. Dem Roggen legt oder im zeitigen Frühjahr auf ½ ha 1 Zentner 40prozentiges schwefelsaures Kali als Kopfdünger zu geben, kann ganz gut sein, besonders wenn dasselbe mit leichtem Eggen eingearbeitet wird. R. F.

Frage Nr. 35. Meine beiden Ziegen lammten im Vorjahr, wurden auch wieder bodig, haben aber nach dem Belegen nicht aufgenommen. Woran könnte das liegen? Sollte der weite Weg zum Bod (etwa ½ Stunde) daran schuld sein? Was könnte ich tun, damit ich die Ziegen tragend bekomme? Fr. M. in Fr.

Antwort: Der Weg zum Bod ist sicher nicht der Grund dafür, daß die Ziegen nicht aufgenommen haben, denn in einfachen Gebirgsgegenden müssen die Ziegen mitunter noch viel weiter geföhrt werden. Wahrscheinlich befruchtet der Bod nicht immer. Sie müssen sich einmal erkundigen, ob schon andere Ziegen, die er gedeckt hat, güst geblieben sind. Ist dies der Fall, so führen Sie die Tiere einem andern Bod zu, selbst wenn dessen Standort noch weiter entfernt sein sollte. Liegt die Schuld nicht am Bod, so spülen Sie den Tieren, ehe Sie sie führen, ½ Stunde vorher den Scheidenkanal mit einer Lösung von Vullrichsalz (1 Kaffeelöffel auf ½ Liter lauwarmes Wasser) mittels Frigators aus. Manchmal hat das Nichtaufnehmen seinen Grund darin, daß die Tiere zu fett sind, was jetzt im Kriege allerdings selten vorkommt. R.

Frage Nr. 36. Meine Kuh, die bereits achtmal geföhrt hat, wurde im Juli des Vorjahres gedeckt, ist aber anscheinend nicht tragend. Seit einiger Zeit hat sich ein weißer, eitriger Scheidenausfluß eingestellt. Was fehlt der Kuh? Ist es nötig, einen Tierarzt zu Rate zu ziehen? Kann die Kuh wieder trächtig werden? Das Tier ist munter und fröhrt gut. A. in G. M.

Antwort: Die Kuh ist wahrscheinlich an chronischem Gebärmutterkatarrh (weißer Fluß) erkrankt. Ein sicheres Anzeichen dieses Leidens ist das schubweise Ausfließen eines gelblich-grünlichen, auch schmutzig-weißen, eitrigen Schleimes, besonders beim Liegen, und auffallend blasse Färbung der inneren Scheide. Machen Sie dem Tier alle drei Tage eine Ausspülung mit einer Manniglösung (5 g Mann auf 1 Liter lauwarmes Wasser), von dieser Lösung 5 Liter auf eine Ausspülung, mittels Gummischlauchs und Trichters. Sollte sich nach 14 Tagen bis 3 Wochen kein Nachlassen des Ausflusses bemerkbar machen, so wenden Sie sich an einen Tierarzt. Bei ausgefallenem weißen Fluß ist Wiederbefruchtung der Kuh durchaus möglich. R.

Frage Nr. 37. Meine tragende Stäre hat an den Guterfrischen erbsengroße Warzen, am Bauch treten jetzt noch größere auf. Ich habe schon mehrere ausgelesen lassen, sie kommen aber immer wieder. Was ist zu tun? F. L. in B.

Antwort: Besser als das Ausziehen ist das Betupfen der Warzen an den Strichen mit Essigsäure. Sie nehmen den Strich in die Hand und bringen vorsichtig mittels Glasstäbchens einen Tropfen Essigsäure auf die Warze. Es dürfen aber an dem Strich keine Wunden vom vorherigen Ausziehen anderer Warzen mehr vorhanden sein. Die Warzen am Bauch lassen Sie am besten unangestastet, denn sie sind lediglich ein Schönheitsfehler. Falls Sie an Homöopathie glauben, können Sie sich Thuja aus der Apotheke holen und der Stäre dieses Mittel der Ebnen, in manchen Gegenden gilt es als Unkrautmittel zum Vertreiben von Warzen. Einmal verschwinden diese aber auch ohne menschliches Zutun, daher auch der Erfolg homöopathischer und hympathischer Kuren unter Zuhilfenahme des Mondes! R.

Frage Nr. 38. Meine zehnjährige Hsin hat an Unterkiefer eine Geschwulst, die bereits die Größe eines Gänseieis erreicht hat. Das Tier scheint bei starkem Druck Schmerzen zu empfinden. Was ist zu tun? M. in W.

Antwort: Da die Geschwulst beweglich ist und auf Druck schmerzhaft ist, so dürfte das Bestehen einer bösartigen Neubildung ausgeschlossen sein. Auch eine Entzündung der Unterkieferdrüse kann kaum vorliegen, weil sich solche Drüsen derb anfühlen und mit der Haut nicht verschiebbar sind. Höchstwahrscheinlich ist die Hsin mit einer Entzündung der Unterhaut befallen, die gewöhnlich in Eiterung übergeht und am schnellsten heilt, wenn die Geschwulst nach erfolgter Reife mit dem Messer geöffnet wird. Diese kleine Operation sollte aber möglichst von einem Tierarzt ausgeführt werden. Sie werden jedoch auch zum Ziele gelangen, wenn Sie die Geschwulst morgens und abends mit Jodtinktur oder Jodtinktur bestreichen lassen. Vielleicht verzehrt sich danach die Entzündung, möglicherweise geht auch ein Abgeh von selbst auf. Das Futter muß während des Bestehens der schmerzhaften Entzündung weich, leicht zu kauen sein. Sollte das Tier etwa wider Erwarten vollständig appetitlos werden, so muß durch die Geschwulst mit einem sauberen, scharfen Messer ein langer Schnitt gelegt und die Wunde des öfteren mit lauwarmem, abgekochtem Wasser ausgewaschen werden. Dr. F.

Neues für Feld und Garten, Haus, Hof und Küche.

Anbau von Flachs. Nach Zeitungsmeldungen sind die Bemühungen für den Flachsban in Deutschland einen guten Erfolg versprechend. Eine in diesen Tagen abgehaltene Vorbesprechung von Landwirten mit den Vertretern der verarbeitenden Industrie, der weitere Verhandlungen in kürzester Zeit folgen werden, habe eine erfreuliche Übereinstimmung der Beteiligten in dieser wichtigen Frage ergeben. Um das Vorgehen der Landwirtschaft im Bunde mit der Flachsindustrie wirksam zu unterstützen, hat nunmehr auch die Technik vereinfachte Röstverfahren und vereinfachte Ausarbeitungsverfahren für den Flachs erdacht, um aus dem Grobflachs die spinnbare Faser in der denkbar kürzesten Zeit für die Spinnerei und Weiterverarbeitung greifbar zu machen und gleichzeitig einem Arbeitermangel in dem Zweige vorzubeugen. Man darf so hoffen, daß das Zusammengehen von Landwirtschaft und Industrie es ermöglichen wird, im Lande die höheren Erträge zu erzeugen, welche zur Deckung des Heeresbedarfs erforderlich sind, um zugleich die Baumwolle zu ersetzen. Bisher hatte Schlesien das größte Interesse gezeigt und im Flachsban auch den größten Erfolg gehabt. Nach den Verhandlungen der Landwirte mit der verarbeitenden Industrie steht nunmehr aber zu erwarten, daß auch andere Gegenden Deutschlands dem Vorbilde Schlesiens nachstreben werden, um für das Kriegswirtschaftsjahr 1916 so viel Flachs anzubauen, wie sich dieses nur irgend ermöglichen läßt, auch Haas, wo die Gelegenheit dafür gegeben ist.

Die Brombeere wird von unseren Beerenobstsorten im allgemeinen viel zu wenig angepflanzt, und doch ist sie eine sehr ertragreiche Pflanze, die sich namentlich als Einfriedigung von Gärten vorzüglich eignet, da sie mit ihren scharfen Dornen und dichtverschlungenen Ranken das Überklettern nahezu unmöglich macht. Daß

sie vielfach nicht entsprechend gewürdigt wird, hat zum Teil wohl darin seinen Grund, daß sie nicht so leicht anwächst, wie z. B. Himbeeren und Johannisbeeren, und im ersten Jahre nach der Pflanzung meist nur geringe Fortschritte macht; dafür gedeiht sie aber, nachdem sie die Periode des Stillstandes im Wachstum überwunden hat, um so üppiger und liefert dann von Jahr zu Jahr immer reichere Ernten an Früchten von großer Süßigkeit und köstlichem Wohlgeschmack, die sich vortrefflich verwerten lassen, sowohl zum Kochen als zu einem überaus feinen Gelee, ebenso zu Marmeladen, zum Einfachen von Zeit und zu einem herrlichen Fruchtwein. Die größte Fruchtbarkeit entwickeln die Brombeeren vom fünften Jahre an. Ein Hauptvorzug der Brombeeren besteht auch darin, daß sie hinsichtlich des Bodens nicht sehr anspruchsvoll sind, sogar auf sehr humusarmen Sandböden noch fortkommen, wenn sie natürlich auch in gut gedüngtem Boden höhere Erträge bringen. Man vermehrt sie durch Stecklinge, die man recht tief in den Boden steckt, weil sie sonst leicht ertrieren oder vertrocknen. Trotzdem muß man darauf rechnen, daß von den eingepflanzten Pflänzlingen stets einige ausbleiben, die man dann im nächsten Jahre nachpflanzt, da im ersten Jahre kaum mit Sicherheit festzustellen ist, ob die Pflanzen angegangen sind oder nicht. Daß die Brombeeren im Frühjahr durch Nachfröste leiden, kommt höchst selten vor, weil ihre Blüte in eine so späte Zeit fällt, daß die bekannten geprüften Weistriebe bereits vorüber sind; daher liefern sie auch in solchen Jahren, in denen anderes Beerenobst ertrien ist, gewöhnlich sichere Ernten. Dazu kommt noch, daß die Ernte der meisten Brombeersorten in eine spätere Jahreszeit fällt als die der anderen Beerenarten, und daß sie dann doppelt willkommen sind, jedoch wählt man zum Anbau am liebsten die frühen Sorten. In den letzten Jahrzehnten sind die amerikanischen

Brombeeren vielfach bei uns angepflanzt worden; die Sträucher liefern reiche Ernten von ungemein großen Früchten, die jedoch im Aroma unseren kleineren Sorten nicht gleichkommen. Also pflanzt Brombeeren an, wo unbeschnittene Äste stehen oder sonst ein unbearbeitetes Stück Land vorhanden ist, das sich für dieselben eignet.

Der Anbau der Schwarzwurzel macht nicht mehr Schwierigkeiten, als die gewöhnliche Feldrübe, jedoch verlangt sie einen tief gelockerten Boden. Das Land sollte daher im Winter auf 50 cm Tiefe rigolt werden. Die Saat muß spätestens im März in die Erde kommen, wenn es möglich ist, schon im Februar; denn erfens teimt die Schwarzwurzel besser in der Winterfeuchtigkeit des Bodens und, was die Hauptfrage ist, die Wurzeln werden auch stärker. Solange die Pflanzen noch klein sind, muß öfters gehäut und gejätet werden.

Das Schimmeln der Hyazinthen. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Hyazinthen, die in Gläsern auf Wasser gezogen werden, trotz angewandter Vorkehrung wie häufiges Erneuern des Wassers, Zufuhr von vulkanisierter Holzasche, Schimmeln. Durch genauere Beobachtung habe ich festgestellt, daß es der Mangel an Luftzug, herabgerufen durch das feste Aufsteigen der Zwiebeln auf dem Glasebehälter, ist, wodurch das Schimmeln hervorgerufen wird. Dagegenlegen dünner Holzbohlenstäbchen ist ein sicheres Vorbeugungsmittel.

Bei Schmerzen in den Gelenken u. Gliedern haben sich Joga-Tabletten selbst in verzweifelten Fällen herborragend bewährt. Kräftig-längend begünstigt. In all. Apotheken zu Mk. 1.40 u. Mk. 3.50.

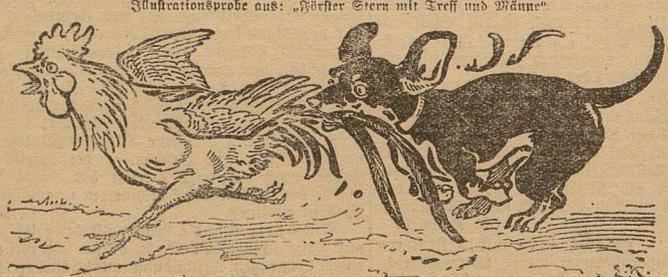


Verlag von J. Neumann, Neudamm.
Im unterzeichneten Verlage ist erschienen ein
Praktisches Rezeptbühllein für Tierbesitzer u. Landwirte
nebst Anleitung zur Errichtung einer tierärztlichen Hausapotheke von J. Kodzowski, Apotheker.
Preis in Heften gebunden 1 Mk. 60 Pf.
Das Buch soll in der Villifortel jedes Landwirtes stehen, seine Neben werden vor manchem Vieberlust bewahren. Es ist zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag von J. Neumann, Neudamm.

Bettträsen,
Befreiung garant. sof., Alter u. Geschl. angebl. Auskunft umsonst. Inskript „Sanis“, München 73, Daugauer Str. 54.
Bettträsen,
Befreiung garant. sof., Alter u. Geschl. angebl. Auskunft umsonst. (95) Hg. Verlagsanstalt Engbrecht, Stadtdorf 153 bei Mädingen.

Verlag von J. Neumann, Neudamm.
Im unterzeichneten Verlage erschienen:
TreuDeutsch.
Zwei Geschichten aus der Zeit des Ausbruchs in Ostpreußen.
Von H. Treut.
Preis gebietet 2 Mk., gebunden 2 Mk. 50 Pf.
Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Ohrensäusen
Ohrenschmerz, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit bei Kindern in kurzer Zeit Gehör!
Marie St. Vagratius.
Preis 4.25; Doppelstärke 4.40.
Zahlreiche Dankschreiben. Verlangt: Einheitsapothek
Waffenhofen a. Sim 31 (Oberl.).

Verlag von J. Neumann in Neudamm.
Illustrationsprobe aus: „Förster Stern mit Treff und Männen“


Suchen wurde neu herausgegeben das drollige Buch:
Förster Stern mit Treff und Männen
Eine lustige Dackelade. Verse von Franz Robert Hannesen (Onkel Franz). Mit 70 Bildern von Ernst Knöllner. Preis in Farbenschnittlag kartoniert 2 Mk.
Diese Bände kann man schreiben, eben dichten und hundelant erzählen von den lustigen und manchmal auch so rucklosen Streichen Krummbeins, des Schelmen aus dem Hundespektel, denn wer hätte nicht schon einmal sich voller Lust und Schandensünde an den drolligen Charakteren eines Zetels zu ergötzen gehabt, aber ängstlich und tief verstimmt unter ihnen gelitten. Dem Helden trefflich abgekauft und voller Saune und Humor geben uns Franz Robert Hannesen und Ernst Knöllner mit Vers und Karikatur eine Reihe lustiger Streiche „Männens“, dem es leider gänzlich an der Würde seines Herrn, des Försters Stern, und der Geistesfreiheit seines vierläufigen Gefährten, des braven „Treff“, fehlt. Ein vergnügtes Gespöhl bietet uns das in ansehnlichem Quartformat mit buntem Umflog trefflich ausgestattete Buch, besonders auch für unsere Bedienten. Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

+ Damenbart +
Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschte Haarauswuchs sanft und schmerzlos durch Abstreifen der Wurzel für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung, kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis 4.50 - gegen Nachnahme. Herrn Wagner, Köstr 72, Blumenhalla, 99.

Persil
wäscht von selbst!
Henkel's Bleich-Soda

Verlag von J. Neumann, Neudamm.
Im unterzeichneten Verlage ist erschienen:
Im Wasgentwald.
Ein Jäger- und Kriegsrroman aus dem Grenzland.
Von Ferdinand von Raesfeld.
Preis gebietet 3 Mk., gebunden 3 Mk. 50 Pf.
Ein Buch nach dem Herzen jedes aufrechten Deutschen, namentlich im Sinne unserer Landwirte, Forstleute und Jäger! Der Verfasser ist ein bekannter Forstmann - bewährter, praktischer Forstmeister - und als jagdlicher Schriftsteller und beschreibender Jäger weit bekannt. In seinem Roman führt er uns in die Forsthäuser und Wälder Elsas, Lothringens und schildert die schwierigen Aufgaben, die den deutschen Forstbeamten in dem Deutschland abgesehen Grenzlande fünfundsiebzig Jahre hindurch ermahnen. Deutsch-elsass, Grenzländer, Schmalgabel, Vaterlandsvort und die Grämenalle, schließlich Bedrocht, forstwirtschaftliche Erfolge, Gese und Knechtung bei den Gutgeleiteten die Freuden des schweren Lebens im reichsständischen Walde. Aus solchen glänzend gewählten Hintergründe bestet sich neben einer prächtigen Schilderung von Land und Beuten die tragische Familiengeschichte des Helden uneres Romans mitfühlend heraus. Wie ein verheerendes Unwetter bricht dann der Weltkrieg 1914 in die Waldländer der Wasgen, und da lernen wir deutsches Soldatentum kennen, in dem auch unser Held dem Vaterlande dient und für dieses blutet. So gibt uns Ferdinand von Raesfeld ein Buch vollenden Inhalts, vorzüglicher Volksbeobachtung, vaterländischer Empfindens und nicht zuletzt voll herrlicher Natur-, Wald- und Jagdschilderungen. Zu beziehen gegen Einzahlung des Betrages franko, unter Nachnahme mit Portozuschlag. J. Neumann, Neudamm.
Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen.

Nür die Redaktionen: Pabst G. Neumann, für die Verleger: Pabst Neumann, Druck: J. Neumann, sämtlich in Neudamm. - Verlag von Richard Arnold, Gießen (Bei. Halle)